

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1940

304 (4.11.1940)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Herausgeber: Dr. Kurt Hildebrandt
Redaktion: Dr. Kurt Hildebrandt
Verlagsadresse: Hauptstadt Karlsruhe, Hauptstraße 11
Telefon: 1111

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf.

Karlsruhe, Montag, den 4. November 1940

HAUPTAUSGABE

Gauhauptstadt Karlsruhe

Der Führer erscheint in 4 Ausgaben: Gauhauptstadt Karlsruhe für den Stadtbereich und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Bruchsal, Kraichgau und Stripsbach für den Kreis Bruchsal, Merkur-Kraichgau für die Kreise Bruchsal, Kraichgau und Stripsbach, Rhein- und Elbe für die Kreise Bruchsal, Kraichgau und Stripsbach, Rhein- und Elbe für die Kreise Bruchsal, Kraichgau und Stripsbach.

14. Jahrgang / Folge 304

Italiener vor der Metagaz-Linie

Die erste griechische Verteidigungslinie durchbrochen / Zangenmanöver der Italiener / Griechische Elitetruppen in Gefahr

Rom, 3. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die in Epirus begonnene Aktion hat in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Telfino über Ponte Perati nach Kalibati mit entschlossenem Mut die griechische Verteidigungslinie durchbrochen und mit starken Sondereinheiten verlorene Gebiete zurückgewonnen.

errichtet wurden. In diese Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gut bewaffnete Truppen entsandt worden. Enttäuschung in Athen Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als nichtkriegsfähig hat zum Stimmungsumschwung in dieser Weise beigetragen wie die jetzt auftretenden Organisationsmängel. So ist Soloniti bereits fast tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen.

Zustufte gegen Griechenland und insbesondere gegen Korin, Saloniki, Salamis, Korinth und Karissa melden die Sonderberichterstatter des „Popolo della Roma“ noch eine Reihe interessanter Einzelheiten: Hieraus läßt sich erkennen, daß der soeben zum Oberleutnant beförderte italienische Außenminister Graf Ciano ebenso wie vor fünf Jahren in Wien auch hier wieder das Geschwader „Ca' d'Alfonso“ (Die Tollkühnen) mit großem Erfolg anführte, bei dessen Angriffen auf Saloniki die beiden großen Vertreter der „Bell“ und der „Standard-Company“ in Brand gerieten. Außerdem wurde im Hafen ein Schiff in Brand geworfen. Am Nachmittag wurden die Angriffe auf Saloniki wiederholt. Neue Explosionen und große Brände bewiesen, daß auch diese Aktion überaus erfolgreich war. Dieser Angriff wurde von einer anderen Formation der italienischen Luftwaffe durchgeführt, und zwar von den „Fiamme“, überaus schnell und hart bewaffneten „Alcioni“ (Mörner). Kommandant einer dieser Staffeln ist Fliegerhauptmann Bruno Mussolini; der gleiche Staffel gehörte auch ein weiterer Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, an. Beide zeigten sich bereits im abessinischen Feldzug aus.

Prozent mobil gemacht worden war, ist nun auf volle Kriegsstärke gebracht worden. Aus den Beobachtungen italienischer Flieger ergibt sich, daß die Griechen SS-Mannschaften zur Verfügung haben. Andererseits fehlen offenbar die kleineren Kaliber bei der Flak, vor allem aber fast gänzlich die von England freigelegte verpöblichen Panzerwagen. Die englische Hilfe beschränkt sich bisher auf einige Staffeln der R.A.F., die allem Anschein nach im Absicht Janina eingeleitet werden. Während sich die griechische Bevölkerung damit abfinden muß, daß die Engländer auf dem Festland keine Truppen zu landen vermögen, vertritt man sie mit der Aussicht auf britische Luft- und Flottenstützpunkte auf den Inseln. Von Korin ist dabei annehmend nicht die Rede. Inlet einen solchen Versuch hat ausichtslos erscheinen lassen. Dafür tauchen die Namen anderer, weiter abgelegener Inseln im ägäischen Meer auf. Selbst wenn es den Engländern gelänge, so bemerkt man dazu in Rom, auf einer kleineren Insel Fuß zu fassen - bis jetzt ist dies offenbar noch nicht der Fall gewesen - so befiel dies doch nicht das England im Mittelmeer einen neuen Stützpunkt zur Verfügung hätte. Ein Stützpunkt erfordert Material und dazu Truppen, und deren Beschaffung scheint bei den heutigen Verkehrs- und Transportverhältnissen im Mittelmeer wenig aussichtsreich.

Die in Epirus begonnene Aktion hat in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Telfino über Ponte Perati nach Kalibati mit entschlossenem Mut die griechische Verteidigungslinie durchbrochen und mit starken Sondereinheiten verlorene Gebiete zurückgewonnen.

errichtet wurden. In diese Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gut bewaffnete Truppen entsandt worden. Enttäuschung in Athen Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als nichtkriegsfähig hat zum Stimmungsumschwung in dieser Weise beigetragen wie die jetzt auftretenden Organisationsmängel. So ist Soloniti bereits fast tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen.

Zustufte gegen Griechenland und insbesondere gegen Korin, Saloniki, Salamis, Korinth und Karissa melden die Sonderberichterstatter des „Popolo della Roma“ noch eine Reihe interessanter Einzelheiten: Hieraus läßt sich erkennen, daß der soeben zum Oberleutnant beförderte italienische Außenminister Graf Ciano ebenso wie vor fünf Jahren in Wien auch hier wieder das Geschwader „Ca' d'Alfonso“ (Die Tollkühnen) mit großem Erfolg anführte, bei dessen Angriffen auf Saloniki die beiden großen Vertreter der „Bell“ und der „Standard-Company“ in Brand gerieten. Außerdem wurde im Hafen ein Schiff in Brand geworfen. Am Nachmittag wurden die Angriffe auf Saloniki wiederholt. Neue Explosionen und große Brände bewiesen, daß auch diese Aktion überaus erfolgreich war. Dieser Angriff wurde von einer anderen Formation der italienischen Luftwaffe durchgeführt, und zwar von den „Fiamme“, überaus schnell und hart bewaffneten „Alcioni“ (Mörner). Kommandant einer dieser Staffeln ist Fliegerhauptmann Bruno Mussolini; der gleiche Staffel gehörte auch ein weiterer Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, an. Beide zeigten sich bereits im abessinischen Feldzug aus.

Prozent mobil gemacht worden war, ist nun auf volle Kriegsstärke gebracht worden. Aus den Beobachtungen italienischer Flieger ergibt sich, daß die Griechen SS-Mannschaften zur Verfügung haben. Andererseits fehlen offenbar die kleineren Kaliber bei der Flak, vor allem aber fast gänzlich die von England freigelegte verpöblichen Panzerwagen. Die englische Hilfe beschränkt sich bisher auf einige Staffeln der R.A.F., die allem Anschein nach im Absicht Janina eingeleitet werden. Während sich die griechische Bevölkerung damit abfinden muß, daß die Engländer auf dem Festland keine Truppen zu landen vermögen, vertritt man sie mit der Aussicht auf britische Luft- und Flottenstützpunkte auf den Inseln. Von Korin ist dabei annehmend nicht die Rede. Inlet einen solchen Versuch hat ausichtslos erscheinen lassen. Dafür tauchen die Namen anderer, weiter abgelegener Inseln im ägäischen Meer auf. Selbst wenn es den Engländern gelänge, so bemerkt man dazu in Rom, auf einer kleineren Insel Fuß zu fassen - bis jetzt ist dies offenbar noch nicht der Fall gewesen - so befiel dies doch nicht das England im Mittelmeer einen neuen Stützpunkt zur Verfügung hätte. Ein Stützpunkt erfordert Material und dazu Truppen, und deren Beschaffung scheint bei den heutigen Verkehrs- und Transportverhältnissen im Mittelmeer wenig aussichtsreich.

Die in Epirus begonnene Aktion hat in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Telfino über Ponte Perati nach Kalibati mit entschlossenem Mut die griechische Verteidigungslinie durchbrochen und mit starken Sondereinheiten verlorene Gebiete zurückgewonnen.

errichtet wurden. In diese Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gut bewaffnete Truppen entsandt worden. Enttäuschung in Athen Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als nichtkriegsfähig hat zum Stimmungsumschwung in dieser Weise beigetragen wie die jetzt auftretenden Organisationsmängel. So ist Soloniti bereits fast tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen.

Zustufte gegen Griechenland und insbesondere gegen Korin, Saloniki, Salamis, Korinth und Karissa melden die Sonderberichterstatter des „Popolo della Roma“ noch eine Reihe interessanter Einzelheiten: Hieraus läßt sich erkennen, daß der soeben zum Oberleutnant beförderte italienische Außenminister Graf Ciano ebenso wie vor fünf Jahren in Wien auch hier wieder das Geschwader „Ca' d'Alfonso“ (Die Tollkühnen) mit großem Erfolg anführte, bei dessen Angriffen auf Saloniki die beiden großen Vertreter der „Bell“ und der „Standard-Company“ in Brand gerieten. Außerdem wurde im Hafen ein Schiff in Brand geworfen. Am Nachmittag wurden die Angriffe auf Saloniki wiederholt. Neue Explosionen und große Brände bewiesen, daß auch diese Aktion überaus erfolgreich war. Dieser Angriff wurde von einer anderen Formation der italienischen Luftwaffe durchgeführt, und zwar von den „Fiamme“, überaus schnell und hart bewaffneten „Alcioni“ (Mörner). Kommandant einer dieser Staffeln ist Fliegerhauptmann Bruno Mussolini; der gleiche Staffel gehörte auch ein weiterer Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, an. Beide zeigten sich bereits im abessinischen Feldzug aus.

Prozent mobil gemacht worden war, ist nun auf volle Kriegsstärke gebracht worden. Aus den Beobachtungen italienischer Flieger ergibt sich, daß die Griechen SS-Mannschaften zur Verfügung haben. Andererseits fehlen offenbar die kleineren Kaliber bei der Flak, vor allem aber fast gänzlich die von England freigelegte verpöblichen Panzerwagen. Die englische Hilfe beschränkt sich bisher auf einige Staffeln der R.A.F., die allem Anschein nach im Absicht Janina eingeleitet werden. Während sich die griechische Bevölkerung damit abfinden muß, daß die Engländer auf dem Festland keine Truppen zu landen vermögen, vertritt man sie mit der Aussicht auf britische Luft- und Flottenstützpunkte auf den Inseln. Von Korin ist dabei annehmend nicht die Rede. Inlet einen solchen Versuch hat ausichtslos erscheinen lassen. Dafür tauchen die Namen anderer, weiter abgelegener Inseln im ägäischen Meer auf. Selbst wenn es den Engländern gelänge, so bemerkt man dazu in Rom, auf einer kleineren Insel Fuß zu fassen - bis jetzt ist dies offenbar noch nicht der Fall gewesen - so befiel dies doch nicht das England im Mittelmeer einen neuen Stützpunkt zur Verfügung hätte. Ein Stützpunkt erfordert Material und dazu Truppen, und deren Beschaffung scheint bei den heutigen Verkehrs- und Transportverhältnissen im Mittelmeer wenig aussichtsreich.

Die in Epirus begonnene Aktion hat in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Telfino über Ponte Perati nach Kalibati mit entschlossenem Mut die griechische Verteidigungslinie durchbrochen und mit starken Sondereinheiten verlorene Gebiete zurückgewonnen.

errichtet wurden. In diese Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gut bewaffnete Truppen entsandt worden. Enttäuschung in Athen Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als nichtkriegsfähig hat zum Stimmungsumschwung in dieser Weise beigetragen wie die jetzt auftretenden Organisationsmängel. So ist Soloniti bereits fast tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen.

Zustufte gegen Griechenland und insbesondere gegen Korin, Saloniki, Salamis, Korinth und Karissa melden die Sonderberichterstatter des „Popolo della Roma“ noch eine Reihe interessanter Einzelheiten: Hieraus läßt sich erkennen, daß der soeben zum Oberleutnant beförderte italienische Außenminister Graf Ciano ebenso wie vor fünf Jahren in Wien auch hier wieder das Geschwader „Ca' d'Alfonso“ (Die Tollkühnen) mit großem Erfolg anführte, bei dessen Angriffen auf Saloniki die beiden großen Vertreter der „Bell“ und der „Standard-Company“ in Brand gerieten. Außerdem wurde im Hafen ein Schiff in Brand geworfen. Am Nachmittag wurden die Angriffe auf Saloniki wiederholt. Neue Explosionen und große Brände bewiesen, daß auch diese Aktion überaus erfolgreich war. Dieser Angriff wurde von einer anderen Formation der italienischen Luftwaffe durchgeführt, und zwar von den „Fiamme“, überaus schnell und hart bewaffneten „Alcioni“ (Mörner). Kommandant einer dieser Staffeln ist Fliegerhauptmann Bruno Mussolini; der gleiche Staffel gehörte auch ein weiterer Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, an. Beide zeigten sich bereits im abessinischen Feldzug aus.

Prozent mobil gemacht worden war, ist nun auf volle Kriegsstärke gebracht worden. Aus den Beobachtungen italienischer Flieger ergibt sich, daß die Griechen SS-Mannschaften zur Verfügung haben. Andererseits fehlen offenbar die kleineren Kaliber bei der Flak, vor allem aber fast gänzlich die von England freigelegte verpöblichen Panzerwagen. Die englische Hilfe beschränkt sich bisher auf einige Staffeln der R.A.F., die allem Anschein nach im Absicht Janina eingeleitet werden. Während sich die griechische Bevölkerung damit abfinden muß, daß die Engländer auf dem Festland keine Truppen zu landen vermögen, vertritt man sie mit der Aussicht auf britische Luft- und Flottenstützpunkte auf den Inseln. Von Korin ist dabei annehmend nicht die Rede. Inlet einen solchen Versuch hat ausichtslos erscheinen lassen. Dafür tauchen die Namen anderer, weiter abgelegener Inseln im ägäischen Meer auf. Selbst wenn es den Engländern gelänge, so bemerkt man dazu in Rom, auf einer kleineren Insel Fuß zu fassen - bis jetzt ist dies offenbar noch nicht der Fall gewesen - so befiel dies doch nicht das England im Mittelmeer einen neuen Stützpunkt zur Verfügung hätte. Ein Stützpunkt erfordert Material und dazu Truppen, und deren Beschaffung scheint bei den heutigen Verkehrs- und Transportverhältnissen im Mittelmeer wenig aussichtsreich.

Aufräumen in Geleitzügen

Von Erich Glödschey

Die Bildung von Geleitzügen wurde seit dem Weltkrieg von der britischen Admiralität als ein wichtiges Mittel gegen die Angriffe von U-Booten betrachtet. Auch sollten die Geleitzüge gegen U-Boote aus der Luft sehr widerstandsfähig sein. Es handelte sich zwar um eine große Zusammenballung von Schiffen, aber andererseits auch um eine starke Feuerkraft der bewaffneten Dampfer und der sichern Kriegsschiffe gegen angriffende Flieger. Am 1. Oktober 1939 gab Winston Churchill in seinem voroptimistischen überaus optimistischen Bericht über die Geleitzüge im ersten Kriegsmonat sogar die Ansicht bekannt, England werde bald von neutralen Schiffen für die Mitfahrt in britischen Geleitzügen eine Gebühr erheben. Vielleicht träumte der geschäftstüchtige Winston schon davon, sich selbst eine Provision sichern zu lassen. Doch heute stehen die Geleitzüge im Urteil der Welt sehr viel anders da, denn sowohl die deutschen U-Boote wie die Flugzeuge raufen immer stärker in den britischen Konvois auf.

Am 1. November 1940 war es die Luftwaffe, die aus drei britischen Geleitzügen nicht weniger als 13 Schiffe mit 47.000 BRT versenkte und neun weitere Schiffe mit 36.000 BRT schwer beschädigte. Diese Erfolge wurden vor der englischen Öffentlichkeit erzielt. Es muß um die Londoner Berichterstattung sehr ernst stehen, wenn Churchill immer wieder den kostspieligen Versuch macht, doch noch Geleitzüge durch den Kanal bringen zu lassen, in dem sich die deutschen U-Boote, Kriegsschiffe und Flugzeuge betätigen. Diese Fahrten von Geleitzügen für London werden bei unsichtbarem Wetter unternommen, aber trotzdem finden die deutschen U-Boote unter ihnen eine große Beute. Auch die außergewöhnlich starke Sicherung des einen der Geleitzüge, der offenbar besonders wertvoll war, durch 20 Geleitzugzeuge hat ihn nicht vor harten Verlusten geschützt. Auch das fähigste größere Kriegsschiff dieses Konvois wurde ein Opfer deutscher Bomben.

Die deutschen U-Boote machen weiter draußen im Ozean den britischen Geleitzügen das Leben sauer. Besonders tiefen Eindruck hat in aller Welt die fast vollständige Zerschmetterung von zwei britischen Geleitzügen am 19. und 20. Oktober durch deutsche U-Boote hinterlassen. Nicht weniger als 327.000 BRT wurden in diesen zwei Schlägen durch deutsche U-Boote auf den Grund des Meeres geschickt. Das traf die Londoner Admiralität so hart, daß sie sogar selber ein Teilgeleitzug von immerhin 198.000 BRT machen mußte. Sie sprach zwar die Hoffnung aus, daß es sich nur um eine Ausnahme handele, aber in Wirklichkeit haben - wie die gewiß unerbittliche „New York Times“ jetzt wieder aus London berichtet - die in den letzten Wochen erzielten Erfolge der deutschen U-Boote eine alarmierende Stimmung ausgelöst. Die Verletzung des Riesendampfers „Empress of Britain“ und zahlreicher weiterer britischer Handelsschiffe hat inzwischen bewiesen, daß es sich bei den Erfolgen vom 19. und 20. Oktober durchaus nicht um eine Ausnahme gehandelt hat.

Besonders demütigend sei es die englische Flottenführung dadurch, daß die deutschen U-Boote nicht nur einzelne hohe Verdrängungsziffern erzielen, sondern daß jetzt vielfach mehrere U-Boote gleichzeitig gegen einen Geleitzug angeht werden. Die erheblichen Verluste an Schiffen und die starke Beanspruchung aller britischen leichten Seestreitkräfte durch den Zweifrontenkrieg gegen Deutschland und Italien hat den britischen Admiralität gezwungen, die Geleitzüge in ihrer Zahl um ein mehr anzuheben zu lassen, um überhaupt noch Kriegsfahrten zur Sicherung aufzubringen. Nur ganz besonders wertvolle Geleitzüge erhalten einen einigermaßen starken Schutz. Im allgemeinen aber müssen nach den neutralen Zeitungen, deren Mitarbeiter in englischen Geleitzügen mitfahren, schon zwei oder drei Zerstörer ansteuern, um Geleitzüge zu sichern. Diese Geleitzüge bestehen nicht mehr aus ein oder zwei Dutzend Schiffen wie früher, sondern zählen jetzt viel mehr Teilnehmer. Von bis zu 70 Handelsschiffen in einem Geleitzug ist berichtet worden.

Wenn man berücksichtigt, daß 70 Handelsschiffe, wenn sie mit dem nötigen Sicherheitsabstand in einer einzigen Meile marschieren, eine Strecke von 25 bis 30 Kilometer bedecken, dann hat man ein Bild von der Menge von Schiffen, die durch ein noch Zerstörer gesichert werden sollen. Nun teilen die Engländer die großen Geleitzüge in mehrere nebeneinander dampfende Meilen ein. Wenn etwa sechs solche Meilen gewählt werden, dann beträgt die Länge des Geleitzuges von 70 Fahrzeugen bei einem Mindestabstand von etwa 400 Meter bereits rund 5 Kilometer. Die Breite würde 3 Kilometer betragen, denn man muß einen Seitenabstand von etwa 500 Meter rechnen. Die Zerstörerkommandanten, die ein solches „Fahrband Meilenredde“ von 3 mal 5 Kilometer sichern sollen, sind um die Aufgabe, die ihnen Churchill in seiner Notlage anvertraut, wirklich nicht an beneiden.

In der New Yorker Wochenchrift „Life“ hat im September ein amerikanischer Bericht eines Mitarbeiters zu lesen, der an Bord eines britischen Zerstörers eine achtstündige Konvoisicherungsfahrt auf dem Atlantik mitmachte, zuerst mit dem ausreisenden und dann mit dem heimreisenden Geleitzug. Während

Die in Epirus begonnene Aktion hat in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Telfino über Ponte Perati nach Kalibati mit entschlossenem Mut die griechische Verteidigungslinie durchbrochen und mit starken Sondereinheiten verlorene Gebiete zurückgewonnen.

errichtet wurden. In diese Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gut bewaffnete Truppen entsandt worden. Enttäuschung in Athen Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als nichtkriegsfähig hat zum Stimmungsumschwung in dieser Weise beigetragen wie die jetzt auftretenden Organisationsmängel. So ist Soloniti bereits fast tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen.

Zustufte gegen Griechenland und insbesondere gegen Korin, Saloniki, Salamis, Korinth und Karissa melden die Sonderberichterstatter des „Popolo della Roma“ noch eine Reihe interessanter Einzelheiten: Hieraus läßt sich erkennen, daß der soeben zum Oberleutnant beförderte italienische Außenminister Graf Ciano ebenso wie vor fünf Jahren in Wien auch hier wieder das Geschwader „Ca' d'Alfonso“ (Die Tollkühnen) mit großem Erfolg anführte, bei dessen Angriffen auf Saloniki die beiden großen Vertreter der „Bell“ und der „Standard-Company“ in Brand gerieten. Außerdem wurde im Hafen ein Schiff in Brand geworfen. Am Nachmittag wurden die Angriffe auf Saloniki wiederholt. Neue Explosionen und große Brände bewiesen, daß auch diese Aktion überaus erfolgreich war. Dieser Angriff wurde von einer anderen Formation der italienischen Luftwaffe durchgeführt, und zwar von den „Fiamme“, überaus schnell und hart bewaffneten „Alcioni“ (Mörner). Kommandant einer dieser Staffeln ist Fliegerhauptmann Bruno Mussolini; der gleiche Staffel gehörte auch ein weiterer Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, an. Beide zeigten sich bereits im abessinischen Feldzug aus.

Prozent mobil gemacht worden war, ist nun auf volle Kriegsstärke gebracht worden. Aus den Beobachtungen italienischer Flieger ergibt sich, daß die Griechen SS-Mannschaften zur Verfügung haben. Andererseits fehlen offenbar die kleineren Kaliber bei der Flak, vor allem aber fast gänzlich die von England freigelegte verpöblichen Panzerwagen. Die englische Hilfe beschränkt sich bisher auf einige Staffeln der R.A.F., die allem Anschein nach im Absicht Janina eingeleitet werden. Während sich die griechische Bevölkerung damit abfinden muß, daß die Engländer auf dem Festland keine Truppen zu landen vermögen, vertritt man sie mit der Aussicht auf britische Luft- und Flottenstützpunkte auf den Inseln. Von Korin ist dabei annehmend nicht die Rede. Inlet einen solchen Versuch hat ausichtslos erscheinen lassen. Dafür tauchen die Namen anderer, weiter abgelegener Inseln im ägäischen Meer auf. Selbst wenn es den Engländern gelänge, so bemerkt man dazu in Rom, auf einer kleineren Insel Fuß zu fassen - bis jetzt ist dies offenbar noch nicht der Fall gewesen - so befiel dies doch nicht das England im Mittelmeer einen neuen Stützpunkt zur Verfügung hätte. Ein Stützpunkt erfordert Material und dazu Truppen, und deren Beschaffung scheint bei den heutigen Verkehrs- und Transportverhältnissen im Mittelmeer wenig aussichtsreich.

Tropf Sturm und Regen gegen England

Berlungsbetriebe und Flugplätze bombardiert - Flugzeugkommandant Major Harlinghausen vernichtete sein 20. Handelsschiff Die „nicht mehr intensiven“ deutschen Angriffe - Neutrale Berichte widerlegen englischen Schwindel

Berlin, 3. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Trotz angünstiger Wetterlage, die insbesondere bei Nacht die Angriffe und Angriffe durch Sturm, starke Winden und Regenschauer, teilweise tief liegende Wolken sowie durch die teilweise überaus dichte Nebeldecke, wurde die deutsche Luftwaffe am 2. November bereits die deutsche Luftwaffe am 2. November und in der Nacht zum 3. November ihre Vergrößerung gegen London fortsetzte. Vor allem Versorgungsbetriebe wurden mit Bomben, aus mehreren Flugplätzen wurden Bomben in Unterflurflieger bombardiert. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafens- und Industrieanlagen. Ein Küstenschutz in Ostsee-Bromisch erhielt schwere Treffer.

Luftkrieges in der Nacht zum Freitag und Samstag. Unausführlich hörte man die Geräusche fallender Bomben. Der Erdboden bebte. Auf dem Heimwege hörte ich Bomben durch den Plagregen sausen. Der Alarm begann bei Anbruch der winterlichen Dunkelheit und der Angriff war am heftigsten während der ersten Stunden.

„Daily Telegraph“ verlangt, daß an Stelle unzulänglicher und dilettantischer Maßnahmen die unterirdischen Bahnen wieder ordentlich in Gang gebracht werden müßten. Gegenwärtig verkehren die U-Bahnszüge nur mit langen Zwischenräumen und mit überaus langen Haltezeiten auf den Bahnhöfen, die Fahrgäste seien glücklich, wenn ihre Fahrt nicht mehr als die dreifache der bisher hierfür eingelegten Kräfte dauert. Die Londoner Presse kritisiert ferner heftig die Unfähigkeit der Behörden, das Telefon- und Telegraphennetz wieder herzustellen. In Londoner Blättern wird verlangt, daß endlich die Postmedien innerhalb der Armee für Reparaturen freigegeben werden müßten. Wenn das so weiter gehe, werde Londons Telefonverkehr völlig lahmgelegt sein.

Der Gegner unternahm nur vereinzelt Einflüge. Der Versuch einiger feindlicher Flugzeuge, am frühen Morgen gegen die Küste Nordfrankreichs anzufliegen, wurde durch Flakartillerie bereits am Kanal abgewehrt. Zwei von ihnen wurden dabei abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug verlor der Gegner bei den Luftkämpfen des Tages über London. Hier handelt es sich um ein besonders schweres zweimotoriges Bomberflugzeug, das unter anderem durchgeführten Nachtangriffen gingen sieben deutsche Flugzeuge verloren.

Die Londoner Presse gibt in Referatschriften wertvolle Hinweise auf die Wirkungen des deutschen Luftkrieges, die bisher von englischer amtlicher Seite abgelehnt wurden. Der „Daily Telegraph“ verlangt, daß an Stelle unzulänglicher und dilettantischer Maßnahmen die unterirdischen Bahnen wieder ordentlich in Gang gebracht werden müßten. Gegenwärtig verkehren die U-Bahnszüge nur mit langen Zwischenräumen und mit überaus langen Haltezeiten auf den Bahnhöfen, die Fahrgäste seien glücklich, wenn ihre Fahrt nicht mehr als die dreifache der bisher hierfür eingelegten Kräfte dauert. Die Londoner Presse kritisiert ferner heftig die Unfähigkeit der Behörden, das Telefon- und Telegraphennetz wieder herzustellen. In Londoner Blättern wird verlangt, daß endlich die Postmedien innerhalb der Armee für Reparaturen freigegeben werden müßten. Wenn das so weiter gehe, werde Londons Telefonverkehr völlig lahmgelegt sein.

Die deutschen Luftangriffe haben fernher einen solchen Eindruck auf die Londoner Bevölkerung hinterlassen, daß sie sich nicht mehr als die dreifache der bisher hierfür eingelegten Kräfte dauert. Die Londoner Presse kritisiert ferner heftig die Unfähigkeit der Behörden, das Telefon- und Telegraphennetz wieder herzustellen. In Londoner Blättern wird verlangt, daß endlich die Postmedien innerhalb der Armee für Reparaturen freigegeben werden müßten. Wenn das so weiter gehe, werde Londons Telefonverkehr völlig lahmgelegt sein.

Die in Epirus begonnene Aktion hat in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Telfino über Ponte Perati nach Kalibati mit entschlossenem Mut die griechische Verteidigungslinie durchbrochen und mit starken Sondereinheiten verlorene Gebiete zurückgewonnen.

errichtet wurden. In diese Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gut bewaffnete Truppen entsandt worden. Enttäuschung in Athen Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als nichtkriegsfähig hat zum Stimmungsumschwung in dieser Weise beigetragen wie die jetzt auftretenden Organisationsmängel. So ist Soloniti bereits fast tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen.

Zustufte gegen Griechenland und insbesondere gegen Korin, Saloniki, Salamis, Korinth und Karissa melden die Sonderberichterstatter des „Popolo della Roma“ noch eine Reihe interessanter Einzelheiten: Hieraus läßt sich erkennen, daß der soeben zum Oberleutnant beförderte italienische Außenminister Graf Ciano ebenso wie vor fünf Jahren in Wien auch hier wieder das Geschwader „Ca' d'Alfonso“ (Die Tollkühnen) mit großem Erfolg anführte, bei dessen Angriffen auf Saloniki die beiden großen Vertreter der „Bell“ und der „Standard-Company“ in Brand gerieten. Außerdem wurde im Hafen ein Schiff in Brand geworfen. Am Nachmittag wurden die Angriffe auf Saloniki wiederholt. Neue Explosionen und große Brände bewiesen, daß auch diese Aktion überaus erfolgreich war. Dieser Angriff wurde von einer anderen Formation der italienischen Luftwaffe durchgeführt, und zwar von den „Fiamme“, überaus schnell und hart bewaffneten „Alcioni“ (Mörner). Kommandant einer dieser Staffeln ist Fliegerhauptmann Bruno Mussolini; der gleiche Staffel gehörte auch ein weiterer Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, an. Beide zeigten sich bereits im abessinischen Feldzug aus.

Prozent mobil gemacht worden war, ist nun auf volle Kriegsstärke gebracht worden. Aus den Beobachtungen italienischer Flieger ergibt sich, daß die Griechen SS-Mannschaften zur Verfügung haben. Andererseits fehlen offenbar die kleineren Kaliber bei der Flak, vor allem aber fast gänzlich die von England freigelegte verpöblichen Panzerwagen. Die englische Hilfe beschränkt sich bisher auf einige Staffeln der R.A.F., die allem Anschein nach im Absicht Janina eingeleitet werden. Während sich die griechische Bevölkerung damit abfinden muß, daß die Engländer auf dem Festland keine Truppen zu landen vermögen, vertritt man sie mit der Aussicht auf britische Luft- und Flottenstützpunkte auf den Inseln. Von Korin ist dabei annehmend nicht die Rede. Inlet einen solchen Versuch hat ausichtslos erscheinen lassen. Dafür tauchen die Namen anderer, weiter abgelegener Inseln im ägäischen Meer auf. Selbst wenn es den Engländern gelänge, so bemerkt man dazu in Rom, auf einer kleineren Insel Fuß zu fassen - bis jetzt ist dies offenbar noch nicht der Fall gewesen - so befiel dies doch nicht das England im Mittelmeer einen neuen Stützpunkt zur Verfügung hätte. Ein Stützpunkt erfordert Material und dazu Truppen, und deren Beschaffung scheint bei den heutigen Verkehrs- und Transportverhältnissen im Mittelmeer wenig aussichtsreich.

Die in Epirus begonnene Aktion hat in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Telfino über Ponte Perati nach Kalibati mit entschlossenem Mut die griechische Verteidigungslinie durchbrochen und mit starken Sondereinheiten verlorene Gebiete zurückgewonnen.

errichtet wurden. In diese Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gut bewaffnete Truppen entsandt worden. Enttäuschung in Athen Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als nichtkriegsfähig hat zum Stimmungsumschwung in dieser Weise beigetragen wie die jetzt auftretenden Organisationsmängel. So ist Soloniti bereits fast tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen.

Die Vereinigten Staaten rüsten zur Wahl

Das Wahlfieber auf dem Höhepunkt - Kampf um die Stimmen bis zur letzten Stunde

D.Sch. Bern, 4. Nov. Das Wahlfieber vor dem am Dienstag stattfindenden Präsidentenwahltag wählten durchsichtigen die Vereinigten Staaten, wie Meldungen aus Amerika belegen, im wahren Sinne des Wortes. Von allen Fassaden schrien die Wahlparolen, Lautsprecher schrien sich mit aufreizenden Stimmen in das Wahlgelände. Viele Amerikaner trugen Kränze an ihren Kleidern, auf denen die Worte ihres Kandidaten zu lesen sind. Der Gel und der Gelant, die Symbole der demokratischen und republikanischen Partei kennzeichnen die marktfreierischen Parolen.

Millionen von Dollars verflüchtigt der heisse Kampf der letzten Stunden vor Fortschritt. Im ganzen bewerben sich 17 Kandidaten um die Präsidentschaft, von denen aber nur der jetzige Präsident der U.S.A., der Demokrat Roosevelt, und der republikanische Kandidat, William H. Taft, ernstlich in Betracht kommen. Die verschiedenen Institute, die immer wieder die Einleitung des amerikanischen Volkes zu den vorliegenden Problemen registrieren, haben sich verifiziert in den Wahlkampf eingeschaltet und die Spannung zu einer nie gekannten Höhe gesteigert.

Die in Epirus begonnene Aktion hat in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Telfino über Ponte Perati nach Kalibati mit entschlossenem Mut die griechische Verteidigungslinie durchbrochen und mit starken Sondereinheiten verlorene Gebiete zurückgewonnen.

errichtet wurden. In diese Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gut bewaffnete Truppen entsandt worden. Enttäuschung in Athen Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als nichtkriegsfähig hat zum Stimmungsumschwung in dieser Weise beigetragen wie die jetzt auftretenden Organisationsmängel. So ist Soloniti bereits fast tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen.

Güldwunschtelegramm des Führers zum Regierungsjubiläum des brasilianischen Staatspräsidenten

Berlin, 3. Nov. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien anlässlich seines zehnjährigen Regierungsjubiläums drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Mazedonische Herbstfahrt

Kleine Erlebnisse einer Reise durch Südserbien

Belgrad, Anfang November. Über dem emlichen Flughafen wölbt sich ein blauer Herbsthimmel. Der Blick fällt auf die Silhouette der Stadt, die sich mit dem Anblick der Kathedrale wie auf einer Höhe gegen den Horizont abhebt. Die kleine amerikanische Dampfbahn, die uns in zwei knappen Stunden nach Stolje in Südserbien bringen soll, steht hartbret auf dem Haltefeld. Wenige Minuten später ziehen wir schon eine Schiene über den Gärten des Kalesmejan, die die Herbstsonne in ein einziges buntes Farneer getaucht hat. Stadt und Stellung Belgrad verschwinden im Dunst und unter uns liegen die Felder und Hügel der Subotzina, durch die sich Donau und Save winden wie silberne Bänder. Je weiter es nach Süden geht, desto geräumiger wird die Landschaft, die hinter sich, wo wir eine Zwischenstation einhalten, stellenweise sogar alpinen Charakter hat.

Über Schiffsland

Das Moravata liegt hinter uns, und wir folgen dem Lauf der Warba. Mit Strömen von Blut ist die alte Völkerrasse, die mit Europa mit der Welt verbunden, getränkt, ebenso wie ringsum das Land, um das anfangs von der frühlichen Antike bis zum Weltkrieg, abgesehen von wenigen Ausnahmefällen gekämpft worden ist. Kurz und steinig ist dieser Boden geworden, schon durch die Natur zum Schlachtfeld bestimmt. Hier fielen die großen Entscheidungsschlachten des letzten Weltkrieges: die Schlacht auf dem Amselfeld, die für ein halbes Jahrtausend das Schicksal Serbiens bestimmte, und hier war der Sieg bei Komana im Jahre 1912 über die Türken, der nach über 500 Jahren osmanischer Herrschaft die völlige Befreiung brachte. Es ist gut, wenn man sich ab und zu dieser türkischen Vergangenheit erinnert, denn man wird dann vieles besser und leichter verstehen in diesem Lande Mazedonien, in dem sich für den Fremden Befruher eine vollständig neue Welt aufteilt, eine Welt voll Wunder und Schönheit, Glanz und Not.

Vor der Landung in Stolje freit unsere Maschine über den Säulen der Türkenstadt. Die weißen Minarets und die Kuppeln der Moscheen glänzen in der Abendsonne. Es ist die Stunde des Gebetes, wo der Muezzin die Hände beschwiegend gegen die vier Himmelsrichtungen erhebt und die erste Sure des Korans mit monotoner klagender Stimme in den Abend klagt. Es ist die Stunde, in der alle gläubigen Muselmanen Stoppes Allah preisen und den Propheten ...

Völkergemisch am Warba-Fluß

Wenn man vom Flugplatz kommt, lernt man jedoch erst das moderne Stolje kennen. Man ist erstaunt, wie sehr sich diese Stadt in den letzten Jahren entwickelt hat: wie in Belgrad stehen die Neubauten, über deren Stil man allerdings geteilter Meinung sein kann, aus dem Erdbeben hervor. Heute zählt die Stadt schon 30 000 Einwohner. Stolje wird bald den größten und modernsten Bahnhof Jugoslawiens bekommen, der im Dezember eingeweiht werden soll.

Auf dem großen Platz im Zentrum vor dem Offiziers-Kasino spielt sich der abendliche Korso ab, auf dem natürlich die Jugend dominiert. Überall sind viele Uniformen zu sehen, wobei es sich offensichtlich um Reservisten handelt. Die erst vor kurzem einberufen sind. Auf den ersten Blick hin könnte dies alles auch in Belgrad oder in einer anderen jugoslawischen Stadt sein, und doch ist es anders: man braucht sich nur einmal die Gesichter der Leute abzufragen, die Korso etwas näher anzusehen, die gerundeten und armenigen Gesichter, die den ganzen Tag in den Straßen herumlungern und schlauwackeln, daß man es hier mit einem oft unheimlichen Völkergemisch zu tun hat: Serben, Griechen, Türken, Albaner, Zigeuner und Juden geben dem Straßenleben jene Punkte und bewegte Note, die charakteristisch für ganz Südserbien ist. Der größte Teil der Menschen ist unvorstellbar arm und fristet unter den unglücklichsten Verhältnissen sein Leben. Südserbien bietet in der Tat den lebendigsten Anschauungsunterricht für das Studium der sozialen Fragen Jugoslawiens, deren Lösung bis jetzt noch keiner Regierung gelungen ist.

Mekkapilger auf europäischem Boden

Das türkische Viertel jenseits der Warbadrücke, über die sich anlässlich des bevorstehenden Festes des Ministerpräsidenten etwas festliche Punkte leuchten, spannen, steht im Zeichen des kommunistischen Parteiensiegels. Nach den Vorschriften des Korans ist es den Gläubigen verboten von Sonnenaufgang bis Untergang Speise und Trank zu sich zu nehmen. Deshalb ruht auch die Arbeit, die erst am Abend wieder aufgenommen wird. Dann beginnt das Heißes und Handeln in den kleinen offenen Hütten und Läden, in denen vor allem türkische Spezialitäten, Süßigkeiten und Gewürze angeboten werden. Erst nach Sonnenuntergang betreten sich die Muselmanen für die Entbehrungen des Ramadan, wie von ihnen der Fastenmonat genannt wird, zu entschädigen: Es wird reichlich gegessen und getrunken, und lange bis nach Mitternacht herrscht in den engen türkischen Gassen reges Leben und Treiben. Die kleinen Cafés und Garfagen, bei denen man die Zubereitung der Speisen auf offener Straße beobachten kann, sind bis auf den letzten Platz besetzt.

Da sitzen sie nun die Männer in ihren roten Fäzen, die einen Karten spielend, die anderen in Gesprächen verfallen und viele in tiefes Schwelgen verfallen. Manche unter ihnen haben um den Hals noch ein weißes oder gelbes Tuch gewickelt. Das sind Priester und Mekkapilger, auch vereinzelte Derwisches sind zu sehen, mit giftig grünen Turbanen. Das Radiogrammophon spielt arabische und türkische Lieder, leitende monotone Melodien, die man nur noch im Orient hört. Es ist so, als ob hier die Zeit still steht. Diese 10 000 Türken Stoppes leben wahrhaftig noch so wie ihre Vorfahren vor Jahrhunderten. Mancher von ihnen, der in die Türkei Kemal Atatürks auswandern wollte, ist nach einem kurzen Aufenthalt wieder nach Südserbien zurückgekehrt. Sie verlieren ihre Arbeit nicht mehr, in der der Fez und der Schleier verboten sind und der Muezzin mit dem Gebet auf dem Kopf die Gläubigen zum Gebet ruft.

Über das große Kopfeinmüßigkeit steht das Mondlicht. Reife murrend das Wasser in den Pfannen, um die Minarets und hohen Pappeln freigeht ein lauer Wind. Aus dem

Waldhintergrund neben der Karwanferei flingen die Stimmen der Mädchen aus Salofiki und Beyrut. Europa ist fern, Europa beginnt jenseits des Warbafusses.

Der Autobus nach dem Dohridsee an der albanischen Grenze geht schon sehr früh von Stolje ab, denn er benötigt für die über 330 Kilometer lange Strecke fast zehn Stunden. In dem Hotelrestaurant, in dem wegen der frühen Stunde nur ein verschlafener Ober seines Amtes waldet, sitzt ein einziger Gast. Es ist der Ministerpräsident Jugoslawiens: Dr. Aleksa Rankovic, der uns freundlich begrüßt und ebenso erfreut über die warmen knusprigen Sonntagbrötchen zu sein scheint wie wir. Er ist mit der letzten Ausarbeitung seiner Rede, die er anlässlich der großen Seemannsversammlung hält, beschäftigt. Und während wir in das Postauto, einen uralten Krumpwagen, einsteigen, nickt er uns nochmals freundlich zu.

Ein Geheimpolizist kontrolliert

Gleich nach der Abfahrt gab es schon ein kleines Intermezzo. Ein Polizeigang in Zivil verlangte bei der Haltestelle im türkischen Viertel unsere Ausweispapiere und fragte mich, ob ich ein deutscher Journalist sei, was ich bejahte: die Polizei war also schon inzwischen von dem Hotelportier über unsere Reiseunterkunft informiert worden. Der Mann nahm unsere Pässe ab, begab sich in einen Laden, wo er ein Fragegespräch nach Dohrid anmeldete und der dortigen Gendarmeriestation unser Einsegnelment durchgab. Wie wir dann später auch feststellen konnten, ist die Ausländerüberwachung in diesem Teil Jugoslawiens ganz besonders streng. Man begründet dies offen mit der politischen Lage und der Nähe der Grenze.

Die Straßen Südserbien sind verhältnismäßig gut. — Der Autofahrer ist jedenfalls nach den Erfahrungen in anderen jugoslawischen Landesteilen angenehm überrascht. Wir müssen jedoch trotzdem langsam fahren, da Schenkarten und schwerbeladene Gabel, geführt von Bauern und Bäuerinnen in ihren maulerischen, bald gelbten Trachten, oft die Straße verengen. Eigenartig mutet es an, wenn die Männer auf den Gehsteigen sitzen und die Frauen ergehen hinter her gehen. Mufemantische Sitten, die hier vollständig das Leben beherrschen. Die Frau spielt nach orientalischer Auffassung nur eine untergeordnete Rolle, was man sogar schon auf den türkischen Friedhöfen sehen kann; wo die Frauengräber durch die einfachen Grabsteine auffallen.

Warum Mohammed den Wein verbot

Schlussschlüsse bilden folgen unserem Autobus, dessen Benutzung sich nur wenige Leute leisten können. Man braucht sich nur die halb verfallenen Hütten und Häuser in den Dörfern anzusehen, um eine Ahnung von der riesigen Armut in diesem Lande zu bekommen. Der Boden ist lantz und steinig. In manchen Ge-

genden wächst fast gar nichts, so daß die Bevölkerung vielfach dem Hunger ausgeliefert ist. In Cetone, einem armenigen türkischen Städtchen, mit ein paar Läden, Kaffees und einer Moschee gibt es einen kurzen Aufenthalt. Danach wird die Landschaft eben, geräumiger, und im Schmettempo leucht unser Wagen die steile Bergstraße hinauf, rechts und links erheben sich Berge und Felsen bis zu einer Höhe von über 2000 Meter. Auf einer Höhe, die über 1400 Meter hoch liegt, wird eine Mittagsrast eingelegt. In dem kleinen Berggasthaus werden frische gebratene, gebraten, eben aus dem Feuer gefangen, und ein herrlicher Notwein serviert, der besonders unter Chauffeur zurpricht, was uns beinahe zum Verhängnis wurde. Der gute Mann hat nämlich eine halbe Stunde später den Wagen um ein Paar in eine Schlucht geteuer, wobei ein Vorderadler schon über dem Bergand hina. Das war selbst für die Nerven der einheimischen Mitreisenden zu viel, die ihn in ihrer Erregung am liebsten geschloht hätten. Allah ist Mahd murrend neben uns ein nach Knoblauch duftender Muselman, der Prophezt wußt schon, warum er den Wein verboten hat.

Die Berge werden immer wilder und geräumiger. Ab und zu passieren wir ein türkisches Dorf: die kleinen Holzhäuser sind mit der Moschee und dem Minarett oft wie angeklebt am Bergand. Man bereist kaum, daß hier noch Menschen leben können, denn ringsum sieht man nichts wie Steine und manchmal Steine. Kurz vor Debar, einem kleinen Städtchen an der albanischen Grenze begannen wir zahlreicheren Wirtshausbetreibungen, die zum Teil mit dem Bau von Straßenbahnen und Befestigungen beschäftigt sind. An dieser Stelle ist die Straße rechts und links von steilen über 2000 Meter hohen Bergen umgeben. Der Geheimpolizist, der uns von Stolje mitgegeben wurde, läßt uns nicht aus dem Auge. Seine Vorwarnung ist grundlos, denn unsere Veicazucht im Koffer, obwohl offiziell ein eigentliches Fotoapparatverbot nicht besteht.

Es dümmert schon, als wir nach neunstündiger anstrengender Fahrt bei Struga, was dem Schicksal nähern. Wieder ist es die Stunde, wo von den Minarets die Muezzins die Gläubigen zum Gebet rufen und die Muselmanen von Dohrid den Moscheen aufbrechen. Man sieht dann noch ein wenig benommen von den Erlebnissen der Reise am Fenster des für hiesige Verhältnisse sehr komfortablen Hotels, das direkt am See liegt. Die Uferpromenade ist menschenleer, denn die Saison ist längst vorbei. Von den Bergen, über denen groß und voll der Mond steht, weht ein fieber Wind und wühlt das Wasser auf, dessen Wellen klatschend gegen das Ufer schlagen. Vor der kleinen Mole im Hafen schaukeln zwei Wachboote der jugoslawischen Marine. Man sieht nur ihre Umrisse und die Mastenangehörigen, deren Robre im Mondlicht leuchten. Die Grenze geht mitten durch den See hindurch. (Schluß folgt)



Der italienische Einmarsch in Griechenland

Am Montag früh haben die italienischen Truppen die albanisch-griechische Grenze überschritten und marschieren über die Grenze zwischen Albanien und Griechenland. (S. 2. M.)

Bomben über Schottland

Bilder von einem nächtlichen Vergeltungsflug

PA. In dieser Nacht, in der wir nach Schottland fahren, muß ich an Blüchers berühmtes Stokobed denken: „Lieber Gott, wenn du uns nicht helfen willst, so hilf wenigstens nicht den verfluchten Feinden.“ Denn nur der Himmel kann diesen jetzt eine wirksame Hilfe gewähren. Nur was am Himmel sich tut, kann unseren Angriff fördern.

Der Anblick dieser mondhellten Nacht, wie ihn der Flieger erlebt, ist unbeschreiblich. Da türmen sich mächtige Wolkenberge auf, und das silberne Mondlicht ist über sie ausgeschüttet. Dann steht plötzlich eine dunkle Gewitterwolke vor uns, und wir tauchen hinein. Verschwunden ist das ganze Leuchten der Nacht. Nicht der leise Schein eines Sternes blinkt durch dieses Schwärzchen, das uns einhüllt. Hin und wieder schillert eine Kräfte die das Flugzeug. Die ganze Kabine vibriert, und auf und nieder geben die grauen Tragflächen.

Über der Kurz wird eingeschaltet! Vor wenigen Jahren noch wären Flüge wie dieser fliegerische Glanzleistungen gewesen, über die die Weltpresse in spaltenlangen Artikeln berichtet hätte. Der Name des Piloten wäre für einige Zeit ein Adol der Jugend geworden. Heute sind solche Leistungen in der Luftfahrt selbstverständlich. Es ist selbstverständlich, daß man bei jedem Wetter fliegt, und eine Umkehr kann auch von Stürmen wie dem be-

stehen nicht erzwungen werden. Denn Holzer noch als der Ruhm ist die Pflicht. Lieber Gott, hilf den verfluchten Feinden nicht! Das Wetter, das uns ist, führt uns viel weniger als die Frage nach dem Wetter über dem Ziel. Wird der Himmel einen dichten, bis tief zur Erde herabhängenden Nebelschleier über die Stadt gelegt haben? Unsere Ausflüchten sind schlecht. Hält das Wetter so an, wie es sich auf dem langen Flug gibt, dann werden wir kein Ziel für unsere Bomben ausmachen können. Keiner von der Befragung denkt daran, daß diese Wolken andererseits auch ihr selbst einen Schutz gewähren. Sobald wir über der Insel sind, beginnen die Scheinwerfer, nach dem Geräusch der Motoren geleitet, uns zu suchen. Helle Flecken erscheinen unter uns in den Wolken. Über diesen dichten Schleier zu durchdringen und das Flugzeug selbst zu fassen, gelingt keinem. Nur daß man unten die Richtung abnt, in der wir fliegen. Ob sie ahnen, wohin wir wollen?

Daß dann plötzlich ein kleines Loch in der Wolfenbedeckung und daß die Stadt, die durch dieses Loch hindurch sichtbar wurde, tatsächlich unser Ziel war, kam zu überraschend und ließ auch nicht Zeit genug zum Zielen, um nun im nächsten Moment schon die Bomben zu werfen. Tatsächlich hatte sich das Loch im nächsten Moment auch sofort wieder zugezogen, und ein planloses Verfen auf gut Glück lag nicht in unserer Absicht. Dazu fliegt man nicht Stunden in Gewitter und Nacht, und ein solcher Wurf ins Ungewisse ist nicht die Vergeltung, die wir suchen. Mag der Brite in Deutschland seine Bomben planlos oder auf ungeschützte Ziele wie Regierete und Krankenhäuser werfen. Die deutsche Luftmacht vergilt durch lausenmal wirksamere Bombardements, und hier liegen uns nun einmal die weltbekanntesten Hafen- und Dolanlagen am Herzen.

Wir suchen und treffen! Man mag es Zufall oder Fliegerglück nennen, was unser forder Kommandant jetzt sucht, aber man würde damit die Ruhe nicht fennzeichnen, mit der er seine Befehle gibt, die Ueberlegung nicht, mit der er seinen Plan durchführt. Die Flak ist mehr als aufmerksam geworden. Nein, es ist einfach der Schrecken in sie gefahren. Denn jetzt kennt man auch hier bereits die Wirkung der deutschen Luftangriffe. Wieder und wieder der diesen Scheinwerfer auf. Manchmal flücht wir direkt hinein in die grelle Lichtkegel. Ein tolles Lichtspiel beschäftigt sich mit uns und will uns abdrängen vom Ziel.

Wir suchen und treffen. Jetzt schließt die Flak. Neben und hinter uns erachtet sich der Feuerlegen der schweren Flak auf die miltigen Wolken, und dann stößt es dazwischen wie mit roten Leuchtflugeln eines pompösen Feuerwerkes. Das sind die „roten Mäuschen“ der mittleren Flak. An die 10 Meter entfernt

Düster streichen, sagen die fauleute nicht hineinbuden mit dem Auftrag- oder Einheitsbüchchen in die Erdhöhle; so pukt man parfan! Die Erdal-Nachfüllung kann man natürlich auch in eine andere Erdhöhle tun, wenn man will, sogar umieren, denn die Erdal-masse list loder in der Nachfüllung, ist aber so streichfähig wie in der Wechode, denn es ist ja das gleiche, das altbewährte Erdal!

Trotzdem müssen wir jetzt noch ein gewisses Entgegenkommen erweisen und tiefer gehen. Schließlich sind wir bis auf die Hälfte unserer ursprünglichen Angriffshöhe hinunter, für die Flak ein desto leichteres Ziel. Aber so gut, daß sie tatsächlich trifft, schießt sie nun wieder nicht. Aufmerksamkeit verfolgt der Kommandant die Bahn ihrer Geschosse, läßt, wenn es nottut, fünf ein paar Kurven drehen, die uns aus dem Bereich der Scheinwerfer und der Flak herausbringen. Dann aber geht es von neuem ran an das Ziel.

Das sind harte Nervenproben für die ganze Besatzung, für den Flugzeugführer wie für Funker und Bordwart. Aber die Ruhe des Kommandanten überträgt sich auf alle. Seine Entschlossenheit ist die Entschlossenheit der Besatzung. Wenn der Himmel ein Einleben hat ... Auf einmal ist das „Loch vom Dienst“ da. Niemand hat mehr so recht daran geglaubt. Aber nun überzeugen uns die eigenen Augen. Wir sehen den Fluß. Deutlich erkennen wir auf seinem Uferufer die Hafen- und Anlagen. Bisher hat unser Kommandant die Saage erlaßt. Jetzt die Bomben heraus, aber wir finden heute kein Ziel mehr. Da sind die Bomben aber auch schon ausgeschloß. Mächtiger Feuerchein in den Hofenanlagen. Wir haben getroffen!

„Was lange währt, wird aut“, sagt der Kommandant. „Jetzt aber schliefenig nach Hause!“ Unsere Freude und unser Stolz ist es, daß wir wieder unseren Teil zur Vergeltung der Vize-tenttreiche der RAF beigetragen haben.

U-Boot-Gieger auf dem Feldflughafen

„Kalen“ Prien bei seinen Fliegerkameraden — Kämpfer unter See und über den Wolken

Von Kriegsberichterstatter Werner Tenius

PA. Es ist wieder einmal Sonntagmittag geworden. Zu dritt sitzen wir in der Stabsbarade eines Feldfliegerhorstes in Frankreich. Wir unterhalten uns von diesem und jenem, am meisten aber von unserem geigenen Nachtflug nach der „Insel“ und von den Erfolgen, die unsere Kampfgruppe dort gehabt hat. So langsam kommt einer nach dem anderen an-



Freiwache auf einem U-Boot

Nach erfolgreicher Fahrt ist das U-Boot wieder zur freiwachen Ruhe zurückgekehrt. Im Hintergrund eines Meeresspannbootes geht es dem Zielpunkt entgegen. Die Freiwache genießt auf dem Turm und auf dem Deck die frische Luft und den ersten Lohat. (S. 2. M.)

getrunkt. Der Ja sucht seinen umfangreichen Kofferfrum aufzulegen, und schließlich kommt dann wirklich militärisches Leben in unsere Bretterbude.

Einer stellt das Radio an. Wir wollen irgend etwas aus der Heimat hören. Da, auf einmal fanfaren: Der Grotteutsche Mundfunk bringt eine Sondermeldung! Im Sekundenbruchteil ist das Kommandanzimmer reitlos voll von angespannt herdenden Offizieren und Männern. Kurz und eindeutig, ohne viel schmückendes Beiwerk, wird der Erfolg unserer U-Bootwaffe bekanntgegeben. Freude ist auf allen Gesichtern, als aber gesagt wird, daß Kapitänleutnant Prien allein acht Schiffe mit über 50 000 Tonnen verlor! hat, da bricht ein Sturm der Begeisterung los, daß die Bretterwände nur so äitern.

„Kalen“ Prien steht mit unserer Kampfgruppe sozulagen auf du und du, war er doch vor nicht allzu langer Zeit vor diesem Erfolg einen gan-

zen Tag lang Gast unseres Kommandeurs und damit des ganzen Feldfliegerhorstes.

Sehr interessiert sah Kapitänleutnant Prien mit einigen seiner Offiziere dem Fertigmachen der einzelnen Flugzeuge zu, und besonders die Männer vom Bodenpersonal waren stolz darauf, zeigen zu können, wie die Maschinen mit Bomben für England beladen werden. Bei der Staffelflapantienbeprüfung war „Kalen“ Prien ein aufmerksamer Zuhörer, und fand nachher mit uns in der Dämmerung am Start.

Als unsere Kameraden in ihren Flugzeugen bombenbeladen mit höchster Motorkraft über den Startplatz saulten und sich am dümmenden Himmel so langsam mit Kurs auf England verloren, da war hierer Mann, der nie ohne Niederfolge von Feindfahrt zurückkommt, fast nicht mehr zu halten. Immer und immer wieder sagte er: „K i n d e r s , da mühte man m i t m a c h e n k ö n n e n !“ Da glaubte er, der vierknoten noch zwei oder drei Tage auf das Karmachen seines Bootes warten müßte, irgend etwas verüben zu können!

Als der Start sämtlicher Flugzeuge dann vorbei war und unser Kommandeur sich etwas Zeit gönnen konnte, lekten wir uns aufammen in unserem Speiselaal an den Kamin. Das heißt, einen Kamin haben wir eigentlich nicht, aber wir machen das so, daß wir unseren Kaminofen von oben mit Holz befeuern; aus der offenen Ofenklappe schlägt dann die Flamme und beleuchtet den sonst verdunkelten

Raum. Wir rücken dann immer die Stühle dicht ans Feuer, schauen in die Glut, und jeder denkt, was er gerade mag.

So saßen wir also auch an diesem Abend am Kamin. Ein guter Notwein war auch da, und wie es dann so ist, einer fängt an zu erzählen. Luftmasse und Kriegsmarine sind ja augenblicklich die Träger des Kampfes gegen England. So mußte jeder etwas zu sagen, aber alles war nichts gegen das, was dann Kapitänleutnant Prien uns erzählte, von Scapa Flow, von seinem Handelskrieg, von seinen Matrosen und von seinem Boot.

Wir saßen da und lauschten und meckten gar nicht, daß die Zeit dem Morgen näherrückte, da unsere Kameraden von England zurückkehrten munkten. So erlebte Kapitänleutnant Prien noch die Landung unserer Maschinen, und die Besatzungen waren stolz, vor ihm und unserem Kommandeur die Meldungen vom Feindflug abgeben zu dürfen.

So kam die Stunde des Abschieds. Es sind unzählige Wünsche gewesen, die Kapitänleutnant Prien von uns auf seine Feindfahrt mitgegeben wurden. Nun, eine oder besser zwei hat er uns schon erfüllt: die von uns gewünschten 50 000 Tonnen hat er überschritten, und das von uns ihm gewünschte Eisenlaub zum Ritterkreuz ist ihm vom Führer auch verliehen worden.

Nun warten wir auf deine Rückkehr, wir alle hier im Fliegerhorst, vom Kommandeur bis zum letzten Mann.



Winston Churchill und die „Arbeiterführer“

Der Reichsminister der Arbeit, Herr Brüning, hat den sogenannten Arbeiterführern der britischen Labour-Partei beim Verlassen von Downingstreet 10 in London. Von links: Arbeitsminister Ernest Brown, Major Kirtley und Arthur Greenwood. (Hilfswort Press, M.)

Deutsche Elf in Agram geschlagen

Jugoslawien siegte 2:0 — Deutschlands Sturm ohne Conen

Am vierten Ländertreffen gegen Jugoslawien mußte sich die deutsche Elf in Agram geschlagen geben. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen.

Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen.

Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen.

Phönix gewinnt, RFD verliert

Zwei Meisterschaftsspiele der Bezirksklasse in Baden

Phönix Karlsruhe — 1. FC Birkenfeld 5:3
Freiburger FC — Karlsruher FC 5:0

Das Wetter stellte an die Spieler große Anforderungen. Beide Mannschaften zeigten daher auch nichts Außergewöhnliches, es waren lediglich auf beiden Seiten ab und an annehmbare Zwischenfälle zu verzeichnen, bei denen auch zum großen Teil die Treffer fielen. Phönix spielte in den ersten 45 Minuten etwas besser als die Gäste, wurden aber nach dem Seitenwechsel von den Birkenfeldern abgelöst, die oftmals sehr gefährlich wurden. Die Karlsruher hätten, wenn G. G. in einer Ballbesitzhandlung nicht so unglücklich gewesen wäre, schon bei der Pause mit einer höheren Torsiführer führen müssen. Sehr gut im Aufbau war der Phönixkäufer Schönabel, auch Leonardie, wie immer, sehr leistungsfähig und einsehbar. G. G. und Diener liefen nach Halbzeit in ihrer Sicherheit etwas nach. Bei Birkenfeld war der Torhüter nicht ganz auf der Höhe und die Hintermannschaft kam erst nach der Pause in Schwung, was auch von der Stürmerreihe gelang werden kann, die vor dem Wechsel eine gewisse Ruhe ließen.

wo aus dem Gedränge heraus der Halbspieler Ganshorn überraschend einhoh. Um ein wenig wäre anschließend den Birkenfeldern noch vor der Pause der Ausgleich geglückt. Fix 4 hatte die Gelegenheit der mangelhaften Phönixabwehr auszunutzen, doch er wurde durch die Entfernung auf dem Tor vorbeigeführt. Nachdem nach dem Seitenwechsel Birkenfeld eine Viertelstunde das Feld beherrschte und Phönixkäufer einigemal eingreifen mußte, zogen auch die Phönixleute wieder besser an. Endlich glückte Gangel ein Treffer. Kaum hatten die Birkenfelder wieder angepielt, nahmen die Phönixler den Ball auf, stürmten vor und Leonardie schloß den schönen Antritt (der wohl der beste des Tages war) mit Erfolg ab. Phönix hatte so innerhalb drei Minuten zwei Tore erzielt. Morlock II wurde wegen rohen Spiels vom Platz gestellt. Nun wurde Birkenfeld etwas härter, konnte sich aber damit nicht durchsetzen, traf aber mit zehn Mann immer noch energisch an. Dann verdrängte Kresdorn-Phönix, als er einen Ball aus drei Meter Entfernung neben das Gehäuse der Birkenfelder köpfte, eine Chance. Bald darauf konnte Birkenfeld auf 4:2 stellen, doch unmittelbar darauf stellte Leonardie die alte Torhüterrolle wieder her. Birkenfeld gab sich, obwohl die Zeit beinahe verfliegen war, noch nicht geschlagen. Und wirklich wurde der Sieger der Gäste in der letzten Minute noch belohnt, als ihr Halbspieler das Tor noch einmal an Kresdorn vorbeibrachte.

Baden bleibt im Reichsbundpokal

Brandenburg 2:0 geschlagen

Reichsbundpokal-Zwischenrunde
in Mannheim: Baden — Brandenburg 2:0
in Hamburg: Nordmark — Südwest 0:0
in Dresden: Schlesien — Württemberg 4:3
in Stuttgart: Pommern — Sachsen 1:0

Das Spiel der beiden Mannschaften war ein sehr interessantes. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen.

Das Spiel der beiden Mannschaften war ein sehr interessantes. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen. Die deutsche Elf wurde von Jugoslawien mit einem 2:0 geschlagen.

Sportfunk

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Lazek wurde Deutscher Meister

Neusel knapp nach Punkten geschlagen — Sensationelle 10-Niederlage Seidlers

Im ausverkauften Berliner Sportpalast schlug der Herausforderer und frühere Europameister im Schwergewicht, Lazek, den deutschen Schwergewichtsmeister Walter Neusel knapp aber sicher nach Punkten und wurde damit zum zweiten Male deutscher Schwergewichtsmeister.

Im Mittelgewicht verteidigte Meister Veltman seinen Titel gegen den tapferen Wiener Herausforderer Wiesner in überlegener Form. Die größte Überraschung des Abends war die 10-Niederlage Seidlers, der von dem Italiener Giusto genau an der Halsklopfader erwischt wurde und sich in der dritten Runde nach mehreren Niederlagen ausziehen lassen mußte. Auch der andere italienische Gast, der frühere Amateur-Europameister im Halbschwergewicht Mulin, siegte sicher nach Punkten gegen Spin-Verlin.

Unter der erwartungslosen Spannung der rund 15.000 Zuschauer beizogen Meister Neusel und der Herausforderer Lazek gleichzeitig den Ring. Beide waren allseits trainiert, und besonders Neusel wirkte viel beweglicher als in seinen früheren Kämpfen. Zum dritten Male handelten sich die beiden Gegner im Kampf gegenüber. Jeder blieb bisher einmal Sieger. In den ersten Runden griff Neusel ständig an und zwang den Herausforderer zum Nahkampf, der noch immer Neuels beste Waffe ist. Lazek zeigte aber gute Geduld und vor allem Dingen sehr schnelle Gerade, die schon in der zweiten Runde dem Meister eine stark blutende Augenwunde hervorrief. Der Kampf wirkte in seinem weiteren Verlauf etwas einseitig, da Neusel seinen Gegner häufig zum Nahkampf zwang und der Ringrichter sehr oft trennen mußte. In den letzten beiden

Runden hielt sich Lazek seinen Gegner mehr vom Reibe und konnte im Distanzkampf wertvolle Punkte mit schweren linken und rechten Geraden und Haken sammeln, die seinen knappen Punktsieg sicherten.

Das Publikum begrüßte den tapferen Herausforderer und neuen deutschen Schwergewichtsmeister mit hartem Beifall.

Das Publikum begrüßte den tapferen Herausforderer und neuen deutschen Schwergewichtsmeister mit hartem Beifall.

Der FC war stärker

Nach der idyllischen Niederlage im Lokalspiel gegen Phönix mußte der FC gegen den in ausgezeichneten Spielweise befindlichen FC einen neuen Versuch wagen. Mit dem gleichen Ergebnis mußte die FC FC ein sehr schweres ohne Punktgewinn zurückgehen. Mit meist frischen abgetretenen Leuten setzten sich die Karlsruher ein und verdrängten in ihrer Gesamtwirkung sich doch nicht durchzusetzen. Sie hatten das Feld, aber die FC zu hoch, der FC begann der Spielzeit noch nicht so auf zu arbeiten. Ganz hervorragend hielt sich der Karlsruher Torhüter Moll, der die ungläublichen Wälle meisterte und seine Mannschaft vor einer noch höheren Niederlage bewahrte. Auch Moll schaffte unermüdlich, wobei er durch die Karlsruher mitunter unterstützt wurde. Der beste Mannschafsteil blieb die Abwehr, von Seward abgesehen, der im Antritt die treibende Kraft war.

Die 1. Fußballklasse in Mittelbaden

Südtoren zum erstenmal geschlagen — Neurent in Berghausen nur unentschieden

Staffel 5:
Berghausen — Neurent 1:1
Blantenloch — Südtoren 0:3
Weiertheim — Grödingen 0:3
Frankonia — Durlach-Aue 3:5

Bei der Staffel 5 werden die Kämpfe immer härter und erst der kommende Sonntag wird Klärung bringen, wer bei Halbzeit in den Kämpfen der ersten Fußballklasse die Tabelle anführt. Südtoren wurde zum erstenmal geschlagen und Blantenloch, der Sieger über Südtoren, rückt an die Spitze heran. Blantenloch hat 5 Punkte, nach 8 Runden, Südtoren 6 Punkte und 10 Punkte im Verhältnis zu Südtoren etwas voraus. Durlach-Aue liegt über die Frankonia und rückt auch gegen die Spitze, Neurent, das mit 9 Punkten auch noch in die engere Bewerbung kommt, hat in Berghausen nur ein Unentschieden herausgeholt. Weiertheim verlor auf eigenem Platz gegen Grödingen.

Berghausen — Neurent 1:1

Zum ersten Male seit Jahren trafen diese beiden Mannschaften wieder aufeinander. Das Spiel war lauer und spannend und brachte ein für Neurent etwas überraschendes Unentschieden, das bei dem Gegenverhältnis mit 7:1 klar die Überlegenheit des Platzbesizers Berghausen widerlegte. Kurz vor Halbzeit erzielte Neurent seinen Treffer. Nach Halbzeit drängte Berghausen weiter, und Erfolge konnten schließlich nicht ausbleiben. Doch das Glück war nicht auf Seiten der Stürmer, die nur durch einen Strafstoß den Ausgleich erzielen konnten, während mehrere schöne Schüsse an die Latte gingen. So endete das bis zur letzten Minute spannende Spiel unter der forrefekten Leitung von Lehmann, Baden-Baden, mit 1:1.

Blantenloch — Südtoren 0:3

Da zu diesem Treffen der ordnungsgemäße Schiedsrichter nicht erschienen war, übernahm dieses Amt ein Südtorner, der die Verteilung unparteiisch über die Strecke brachte. Mit gleichzeitigen energiegelassen Angriffen machten beide Mannschaften Torbedürfnisse und Südtoren gelang es bis zur Pause die 1:0-Führung zu erzielen. Bald nach Wiederanpfiff

Frankonia — Durlach-Aue 3:5

Wenn die Frankonia einmal auf eigenem Platz Punkte holen könnten, so verdrängen sie sich dies gewöhnlich nach der Pause, nie es auch bei diesem Treffen wieder der Fall war. Das Spiel war vor dem Seitenwechsel von Seiten der Frankonia sehr gut geführt, wofür das Resultat von 2:0 spricht. Aber dann war es nach der Pause schwächer und auch die Stürmer konnten sich nicht ausfinden, dazu kam auch noch die Unannehmlichkeit des Formstärkers, was hintereinander auf 3 Tore für die Gäste führte. Noch einmal kam ein Lichtblick bei den Frankonia, bei dem sie ein Tor erzielten, aber dann war es wieder vorbei und Aue konnte 2 weitere verdiente Treffer landen.

Blantenloch — Südtoren 0:3

Da zu diesem Treffen der ordnungsgemäße Schiedsrichter nicht erschienen war, übernahm dieses Amt ein Südtorner, der die Verteilung unparteiisch über die Strecke brachte. Mit gleichzeitigen energiegelassen Angriffen machten beide Mannschaften Torbedürfnisse und Südtoren gelang es bis zur Pause die 1:0-Führung zu erzielen. Bald nach Wiederanpfiff

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Elfa Meisterschaftsspiele

FC. Schillingheim — FC. Straburg 2:2
FC. Mülheim — FC. Schillingheim 6:0
FC. Dagenau — FC. Straburg 5:4
FC. Kolmar — FC. Dagenau 1:0

Knapper 4:3-Sieg unserer Ringer

Im 10. Ringerländerkampf zwischen Deutschland und Dänemark, der am Freitagabend vor 400 Zuschauern, unter dem Vorsitz des Vorsitzenden Staatsminister Wagner, in der Minderer Rirkus-Krone vor sich ging, landete die deutsche Mannschaft nur einen knappen 4:3-Sieg. Die Dänen erwiesen sich als sehr starke Ringer, die vier deutschen Falllegen zwei knappe Punktsiege (2:1) und einen Schultersieg entgegenstellten. Den entscheidenden Punkt holte Altmeister Kurt Hornfischer im Schwergewicht. Weiter waren für Deutschland Hestehelm, Schweidert und Europameister Schäfer siegreich. Die Ergebnisse:
Vantagewicht: Johansen (D) bes. Gehring (Schwergewicht) nach 16:30 Min. entf.; Feder-gewicht: Voigt (D) bes. Mädel (Schw) 2:1 n. P.; Leichtgewicht: Hestehelm (Schw) bes. Meier (D) nach 5:40 Min. entf.; Weltgewicht: Schäfer (Schwergewicht) bes. Sörensen (D) nach 11 Min. entf.; Mittelgewicht: Schweidert (Schw) bes. Jensen (D) nach 8:25 Min. entf.; Halbschwergewicht: Nielsen (D) bes. Peter (Schwergewicht) nach 2:1 n. P.; Schwergewicht: Hornfischer (Schwergewicht) bes. Verhe (D) nach 1:20 Min. entf.

Mittelbadischer Handball

Verbandsklasse

1. FC Durlach — VfL Grünwinkel 5:6
Grünwinkel hat dieses Spiel auf Grund seiner besseren Stürmerleistung verdient gewonnen. Durlach zeigte ein ziemlich zerfahrenes Spiel, das in der zweiten Halbzeit wohl etwas besser wurde, doch zum Ausgleich reichte, dann aber trotzdem noch beide Punkte verlor, die Grünwinkel den Anschluß an die Spitzen-gruppe brachte.

Durlachs Jugend kam kampflös zu den Punkten, da Ettlingens Jugend nicht angetreten war.

VfL Grödingen 1. und Jugend ist zu diesem Spiel gegen Vintzenheim nicht angetreten. Damit kam Vintzenheim kampflös zu seinen ersten Punkten.

VfL 46 — Postportverein 14:3
Die Post hatte in diesem Treffen nichts zu melden. Bereits in den ersten 10 Minuten war für VfL der Sieg sicher gestellt. Der VfL-Sturm war in ausgezeichneter Schuß-

Mittelbadischer Handball

Verbandsklasse

1. FC Durlach — VfL Grünwinkel 5:6
Grünwinkel hat dieses Spiel auf Grund seiner besseren Stürmerleistung verdient gewonnen. Durlach zeigte ein ziemlich zerfahrenes Spiel, das in der zweiten Halbzeit wohl etwas besser wurde, doch zum Ausgleich reichte, dann aber trotzdem noch beide Punkte verlor, die Grünwinkel den Anschluß an die Spitzen-gruppe brachte.

Durlachs Jugend kam kampflös zu den Punkten, da Ettlingens Jugend nicht angetreten war.

VfL Grödingen 1. und Jugend ist zu diesem Spiel gegen Vintzenheim nicht angetreten. Damit kam Vintzenheim kampflös zu seinen ersten Punkten.

VfL 46 — Postportverein 14:3
Die Post hatte in diesem Treffen nichts zu melden. Bereits in den ersten 10 Minuten war für VfL der Sieg sicher gestellt. Der VfL-Sturm war in ausgezeichneter Schuß-

Mittelbadischer Handball

Verbandsklasse

1. FC Durlach — VfL Grünwinkel 5:6
Grünwinkel hat dieses Spiel auf Grund seiner besseren Stürmerleistung verdient gewonnen. Durlach zeigte ein ziemlich zerfahrenes Spiel, das in der zweiten Halbzeit wohl etwas besser wurde, doch zum Ausgleich reichte, dann aber trotzdem noch beide Punkte verlor, die Grünwinkel den Anschluß an die Spitzen-gruppe brachte.

Durlachs Jugend kam kampflös zu den Punkten, da Ettlingens Jugend nicht angetreten war.

VfL Grödingen 1. und Jugend ist zu diesem Spiel gegen Vintzenheim nicht angetreten. Damit kam Vintzenheim kampflös zu seinen ersten Punkten.

VfL 46 — Postportverein 14:3
Die Post hatte in diesem Treffen nichts zu melden. Bereits in den ersten 10 Minuten war für VfL der Sieg sicher gestellt. Der VfL-Sturm war in ausgezeichneter Schuß-

Mittelbadischer Handball

Verbandsklasse

1. FC Durlach — VfL Grünwinkel 5:6
Grünwinkel hat dieses Spiel auf Grund seiner besseren Stürmerleistung verdient gewonnen. Durlach zeigte ein ziemlich zerfahrenes Spiel, das in der zweiten Halbzeit wohl etwas besser wurde, doch zum Ausgleich reichte, dann aber trotzdem noch beide Punkte verlor, die Grünwinkel den Anschluß an die Spitzen-gruppe brachte.

Durlachs Jugend kam kampflös zu den Punkten, da Ettlingens Jugend nicht angetreten war.

VfL Grödingen 1. und Jugend ist zu diesem Spiel gegen Vintzenheim nicht angetreten. Damit kam Vintzenheim kampflös zu seinen ersten Punkten.

VfL 46 — Postportverein 14:3
Die Post hatte in diesem Treffen nichts zu melden. Bereits in den ersten 10 Minuten war für VfL der Sieg sicher gestellt. Der VfL-Sturm war in ausgezeichneter Schuß-

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

Die deutschen Ringer

Die deutschen Ringer, die gegen die deutsche Nationalmannschaft verloren hatten, siegen auf der Mittelreise in Berlin 4:3 gegen eine Berliner Stadtmanufaktur.

